

lindern.«

»Aber hier ist nicht nur von Schiffen die Rede«, stellt Katharine fest. Doch egal, wie viel sie zahlen, der Preis wird immer noch gering sein. Die Martels hatten ihren Lieblingssohn auf die Insel geschickt, damit er Prinzgemahl von Fennbirn wird, und nach nicht einmal einer Woche als solcher war er durch einen Sturz vom Pferd gestorben. Ein wirklich schlimmer Sturz, bei dem er einen Abhang hinuntergefallen war. Nachdem sein Pferd ohne Reiter zurückgekehrt war, hatte es noch einmal fast eine Woche gedauert, bis man ihn fand. Bis dahin war der arme Nicolas längst tot gewesen.

Wenn sie wüssten, *wie* lange. Die Geschichte vom Reitunfall war eine Lüge. Ein reines Fantasieprodukt, ersponnen von Pietyr und Genevieve, damit niemand jemals die Wahrheit erfuhr: dass Nicolas gestorben war, nachdem er mit Katharine die Ehe vollzogen hatte. Dass sie so durch und durch eine Giftmischerin ist, dass selbst die Berührung ihres Körpers tödlich enden kann. Niemand durfte das je erfahren. Nicht einmal die Inselbevölkerung, denn dann würden sie auch wissen, dass sie der Insel keine Kinder von einem Festlandvater schenken kann. Dass sie keine Drillinge gebären und die nächste Königinnengeneration von Fennbirn auf die Welt bringen kann.

Jedes Mal, wenn sie daran denkt, wird sie von nackter Angst gepackt.

»Was machen wir hier überhaupt, Pietyr?« Ihre Hand erstarrt mitten in der Unterschrift. »Wo ist der Sinn des Ganzen, wenn ich meinem Volk am Ende keine neuen Königinnen schenken kann?«

Pietyr seufzt schwer. »Sieh dir mit mir das Bild an, Kat.« Er nimmt ihre Hand, und sie stellen sich vor die Staffelei mit dem Porträt. Viel gibt es noch nicht zu sehen: ein paar Umrisse und Farbtupfer, wie zum Beispiel das Schwarz ihres Kleides. Aber der Maler hat eindeutig Talent, denn selbst jetzt schon kann Katharine sich vorstellen, wie das fertige Bild einmal aussehen wird. »Katharine, die vierte Giftmischerkönigin«, so wird es heißen. Katharine aus der Dynastie der Giftmischer. Sie folgte auf drei andere Giftmischer: Königin Nicola, Königin Sandrine und Königin Camille. Das bist du, und uns bleibt noch jede Menge Zeit, um Vorkehrungen für die Zukunft der Insel zu treffen.«

»Meine ganze, lange Regierungszeit.«

»Genau. Dreißig, vielleicht auch vierzig Jahre.«

»Ach, Pietyr.« Sie lacht laut auf. »Heutzutage herrschen Königinnen nicht mehr so lange.« Seufzend mustert sie ihr halb fertiges Abbild. Gerade erst begonnen und kaum zu erkennen, ähnlich wie sie selbst. Wer kann schon wissen, was sie in ihren Jahren als Herrscherin alles tun, welche Veränderungen sie herbeiführen wird? Pietyr hat recht. Die Menschen müssen nicht alles erfahren. Schließlich wissen sie ja auch nicht, dass sie in die Brecciaspalte gestoßen und

durch die Geister der unzähligen toten Schwestern gerettet wurde, die auf ähnliche Weise in der Spalte verschwunden waren, nachdem sie an ihrem Aufstieg gescheitert waren. Und sie wissen nicht, dass sie gar keine nennenswerte eigene Gabe hat, sondern ihre Stärke von eben jenen toten Königinnen erhält, die in jeder Minute wie ein fauliger Strom durch ihre Adern fließen.

»Manchmal frage ich mich, wem die Krone eigentlich gehört, Pietyr«, flüstert sie. »Mir oder ... *ihnen*. Ohne sie hätte ich es nicht geschafft.«

»Mag sein. Aber jetzt brauchst du sie nicht mehr. Ich hatte gedacht ...« Er räuspert sich kurz. »Ich hatte gedacht, sie wären vielleicht verschwunden. Dass sie dich in Ruhe lassen, nachdem sie nun bekommen haben, was sie wollten.«

Katharine fühlt auf einmal ein nervöses Kribbeln in ihrem Bauch. Ihre Gier nach Gift und ihr Blutdurst haben nachgelassen, seit ihre Schwestern in den Nebel gesegelt und ertrunken sind. Also hat Pietyr möglicherweise recht. Vielleicht sind die toten Königinnen mit ihr fertig. Womöglich sind sie nun befriedigt und werden schweigen.

Schnell unterzeichnet sie die restlichen Papiere, die Pietyr ihr vorlegt, und greift dann wieder nach der leeren Flasche und dem Seil, als der Maler hereinkommt.

Er schlingt ihr das Seil mehrmals um das Handgelenk, bis es wieder genauso liegt wie zuvor. »Wir müssen uns jetzt beeilen, bevor das Licht schwächer wird.« Mit einem Finger drückt er ihr Kinn nach oben und schiebt ihren Kopf sanft in die richtige Position, wobei er es kurz wagt, ihr ins Gesicht zu sehen.

»Wie viele Augen sehen dich an?«, fragt sie ihn, worauf er mit einem verunsicherten Blinzeln reagiert.

»Nur deine Augen, meine Königin.«

Am nächsten Morgen erscheint Genevieve an der Tür zu Katharines Gemächern, um sie zum Schwarzen Rat zu eskortieren.

»Ah, Genevieve«, begrüßt Pietyr sie. »Nur herein! Hast du schon gefrühstückt? Wir sind gerade beim letzten Bissen.«

Sein Tonfall ist fröhlich, angereichert mit einer Spur Selbstgefälligkeit; Genevieves Lächeln hingegen wirkt so gezwungen, dass es einer Grimasse gleicht. Doch Katharine tut so, als merke sie nichts. Natalias Ermordung hat eine Lücke hinterlassen, die gefüllt werden muss, und unter den Arrons wird es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Frage kommen, wer sie füllen soll. Außerdem hat Katharine – auch wenn sie Genevieve nach wie vor hasst – beschlossen, sie noch einmal neu einzuschätzen. Schließlich ist sie Natalias Schwester und nun die Matriarchin der Familie Arron.

»Ich habe bereits gegessen«, erklärt Genevieve, während sie den Teller der

Königin mustert: Käserinden, Reste von gekochtem Ei und Giftbeerenmarmelade. »Ich dachte, wir hätten entschieden, nach dem Vorfall mit dem Prinzgemahl ihren Giftkonsum einzuschränken.«

»Das ist doch nur ein wenig Marmelade.«

»Vor zwei Tagen habe ich gesehen, wie sie sich mit Tollkirschen und Skorpionen vollgestopft hat, schneller als sie kauen konnte.«

Pietyr wirft Katharine einen fragenden Blick zu, und sie errötet. Die toten Kriegerinnen haben sie dazu getrieben, sich mit Waffen auszustatten, und die toten Naturbegabten wollten, dass sie durch die Gärten streift. Manchmal haben die toten Giftmischer eben auch ihre Bedürfnisse.

»Nun ja«, sagt er schließlich. »Ihren Konsum einzuschränken wird ihren Zustand vermutlich sowieso nicht umkehren.«

»Doch da wir genügend Zeit haben, wäre es einen Versuch wert. Und Zeit ist ja so ziemlich das Einzige, wovon wir genug haben, oder?«

Während die beiden sich weiter streiten, geht Katharine still zu Herzliebchens Behausung, um sie zu füttern. Die Korallenotter hat sich gehäutet und ist gewachsen und lebt nun in einem schönen neuen Gehege mit viel Laub zum Verstecken und einigen Steinen, auf denen sie sich sonnen kann. Katharine greift in einen zweiten, kleineren Käfig und holt eine junge Maus heraus. Es macht ihr immer wieder Spaß, Herzliebchen dabei zuzusehen, wie sie im warmen Sand ihrer Beute nachstellt.

»Gibt es einen besonderen Grund, warum du mich heute Morgen begleiten möchtest, Genevieve?«

»Allerdings. Hohepriesterin Luca ist zurück.«

»So schnell?« Hastig wischt sich Pietyr mit der Serviette den Mund ab und steht auf. Es sind erst zwei Wochen vergangen, seit die Hohepriesterin nach Rolanth aufgebrochen ist, um ihren Hausstand im dortigen Tempel aufzulösen und ihn wieder in ihre alten Gemächer im Tempel von Indridskamm zu verlegen. »Wir sollten gehen, Kat.«

Flankiert von Pietyr und Genevieve steigt Katharine die vielen Treppen des Westturms hinunter, bis sie schließlich das Erdgeschoss des Volroy erreichen, in dem auch der Ratssaal liegt. Die anderen Ratsmitglieder haben sich bereits versammelt, trinken Tee und unterhalten sich leise. Hohepriesterin Luca steht etwas abseits, ohne ein Getränk oder einen Gesprächspartner.

»Hohepriesterin Luca«, begrüßt Katharine sie und ergreift die Hände der alten Frau. »Du bist zurück.«

»Und so schnell«, stellt Genevieve stirnrunzelnd fest.

»Mein Haushalt wird auf Fuhrwerken hergebracht«, erwidert Luca. »Ich habe es geschafft, ein oder zwei Tage vor ihm einzutreffen.«

»Du solltest einen Teil deiner Sachen hier im Westturm unterbringen«, schlägt Katharine lächelnd vor. »Es wäre schön, wenn noch ein Stockwerk bewohnt wird. Aus der Distanz wirkt alles hier so prächtig, da war ich doch ziemlich überrascht, als ich feststellte, wie viele Etagen lediglich aus Küchen und Lagerräumen bestehen.«

Weder Königin noch Hohepriesterin nehmen die säuerlichen Mienen der Ratsmitglieder zur Kenntnis, und sie unterdrücken den eigenen Widerwillen. Katharine kann die alte Frau nicht besonders gut leiden, und die Art, wie Luca sie beobachtet, verrät ihr, dass die Hohepriesterin ihr ebenfalls weder Zuneigung noch Vertrauen entgegenbringt. Aber Natalia hat diese Vereinbarung ausgehandelt. Ihre letzte Vereinbarung. Also wird Katharine sie respektieren.

Sie deutet auf den langen, dunklen Tisch, und der Schwarze Rat nimmt seine Plätze ein, während die Dienstboten zwei volle Teekannen bereitstellen – eine davon mit Natalias bevorzugten Mangrovensamen – und die Schalen mit Zucker und Zitrone auffüllen. Nachdem sie auch noch das benutzte Geschirr abgeräumt und die Kekskrümel beseitigt haben, drehen sie die Lampen höher und ziehen die schweren Saaltüren hinter sich zu. Für Luca wurde ein Extrastuhl bereitgestellt. Pietyr sitzt auf Natalias altem Platz, obwohl er nicht den Vorsitz von ihr übernommen hat.

Katharine gibt sich alle Mühe zuzuhören, während Cousin Lucian das Tagesgeschäft durchgeht: Die Steuereinnahmen bei den Kaufleuten waren wegen des Duells der Königinnen höher als erwartet, und in Wolfsquell werden Ernteauffälle befürchtet. Aber im Moment haben sie alle andere Dinge im Kopf als die alltäglichen Geschehnisse auf der Insel.

»Kommt schon, wie lange wollt ihr uns noch warten lassen?«, ruft Renata Hargrove schließlich.

»Renata, sei ruhig«, mahnt Genevieve.

»Ich werde sicher nicht ruhig bleiben! Natalia hat dem Tempel drei Sitze im Rat versprochen. Und ihr wisst doch jetzt schon, wessen Sitze das sein werden.« Vielsagend blickt sie zu Lucian Marlowe, Paola Vend und Margaret Beaulin hinüber. Sie sind die Einzigen hier im Rat, die nicht der Familie Arron angehören. Marlowe und Vend sind zumindest noch Giftmischer, aber Margaret verfügt über die Gabe des Krieges, und die arme Renata hat überhaupt keine Gabe vorzuweisen.

»Wie kannst du wissen, welche Sitze es sein werden, wenn ich es nicht einmal selbst weiß?«, erwidert Katharine sanft. Dabei wirft sie Renata einen so durchdringenden Blick zu, dass diese unwillkürlich zurückweicht. Eine solche Reaktion hervorzurufen fühlt sich richtig gut an. Klein gewachsen, wie sie ist nach vielen Jahren der Gifteinnahme, macht Katharine äußerlich nicht viel her –

sie ist mit Narben übersät und stets viel zu blass. Aber ihre Ausstrahlung strafft den ersten Eindruck Lügen. Und das liegt nicht nur an dem Energieschub der im Laufe von tausend Jahren gefallenen Königinnen. Bald wird die ganze Insel das erfahren.

»Wie dem auch sei, Renata hat nicht ganz unrecht.« Mit einem breiten Lächeln wendet sich Katharine der Hohepriesterin zu. »Du bist zurückgekehrt. Und während deiner Abwesenheit hast du dir sicher Gedanken darüber gemacht, auf wen deine Wahl fallen wird.« Eigentlich hatte sie gehofft, die Hohepriesterin werde dem Blick der Königin ausweichen, die ihre geliebte Mirabella besiegt hat. Dass Luca sich ihr nicht fügen und deshalb gar nicht erst zurückkommen würde. Aber vermutlich hätte sie es besser wissen müssen. Bevor Mirabella und Arsinoe in den Nebel gesegelt waren, hatte Luca immerhin auch Mirabellas Hinrichtung zugestimmt.

»Das habe ich«, bestätigt Luca. »Und ich benenne mich selbst, die Priesterin Rho Murtra und«, entschlossen reckt sie das Kinn, »Bree Westwood.«

Lucian und Allegra stoßen unterdrückte Entsetzenslaute aus.

Pietyr hingegen gibt sich spöttisch. »Nie und nimmer.«

Katharine runzelt kurz die Stirn. Die einzige Überraschung auf der Liste ist Bree Westwood. Vielmehr hatte sie damit gerechnet, das Luca Sara auswählen würde, das Oberhaupt der Elementwandler-Familie. Aber nicht Bree, dieses leichtfertige Mädchen, das stets mit dem Feuer spielte. Im wahrsten Sinne des Wortes. Und natürlich Mirabellas beste Freundin war.

»Die Hohepriesterin kann nicht im Schwarzen Rat dienen«, faucht Genevieve.

»Es ist ungewöhnlich, aber in früheren Zeiten durchaus vorgekommen.«

»Der Tempel soll sich neutral verhalten!«

»Neutral gegenüber den Königinnen. Nicht neutral gegenüber den Angelegenheiten der Insel.« Damit wendet Luca gelassen den Blick von Genevieve ab, deren Lippen vor Wut zittern.

»Nun, Königin Katharine«, fährt die Hohepriesterin fort. »Meine Wahl kennst du nun. Wie lautet deine? Wer soll ersetzt werden?«

Katharine mustert ihre Ratsmitglieder. Aber eigentlich ist es nicht ihr Rat. Es ist Natalias. Ein paar von ihnen dienten sogar schon unter Königin Camille. Sie spürt ihre Feindseligkeit, was die toten Königinnen unter ihrer Haut aufhorchen lässt.

Die Arrons erwarten von ihr, dass sie drei der anderen entlässt, die anderen hingegen werden verlangen, dass sie bleiben dürfen, damit auch weiterhin alle Interessen vertreten sind. Auch die der Bevölkerung ohne Gabe. Genevieve würde ihr raten, die Entscheidung der Hohepriesterin rundweg abzulehnen. Und bestimmt sind sie alle der Meinung, sie solle Pietyr entlassen. Ihr ist nicht